

SIA

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **142 (2016)**

Heft 7-8: **Asylunterkünfte : Integration im Städtebau**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SWISSBAU FOKUS: WER BEDIENT DIE INNENARCHITEKTUR?

An der Seite der Nutzer

Quo vadis, Innenarchitektur? Eine Disziplin kämpft für mehr Anerkennung, um Marktanteile und fordert einen Schweizer Masterabschluss.

Text: Frank Peter Jäger

Diskussion über Situation und Perspektive der Innenarchitektur in der Schweiz an der Swissbau: Jan Eckert, Innenarchitekt und Dozent an der Hochschule Luzern, trägt zwei fiktive Wikipedia-Einträge aus dem Jahr 2070 vor, Stichwort «Innenarchitektur». Während der eine Artikel die Innenarchitektur als zeitweilig blühende, dann aber um das Jahr 2025 ausgestorbene Planungsdisziplin vorstellt, beschreibt der andere sie als bedeutende Planungssparte, die ihren Durchbruch zur heutigen Bedeutung in den Jahren um 2015 erlebte.

Die gegensätzlichen Szenarien brachten die aktuelle Situation der Innenarchitekten in der Schweiz ironisch zugespitzt auf den Punkt: In der Tat scheint die Disziplin dazu verdammt, ihre Präsenz zu erhöhen und sich zu profilieren – oder endgültig der Marginalisierung anheimzufallen. Diese Gefahr bildete die – unausgesprochene – Drohkulisse des von der Vereinigung Schweizer Innenarchitekten vsi.asai. und vom SIA ausgerichteten Podiums «Wer bedient die Innenarchitektur?», das von TEC21-Chefredaktorin Judit Solt moderiert wurde. Neben Jan Eckert nahmen daran vsi.asai.-Präsident Thomas Wachter, der Möbelfachhändler Hans-Werner Breuer aus Lörrach (D) sowie Werner Abt, Einrichter und Gründer des bekannten Basler Möbelgeschäfts Alinea, und SIA-Präsident Stefan Cadosch teil.

Architekten saugen den Markt auf

Die Leitfrage der Veranstaltung spielt darauf an, wer Interiorplanung heute leistet. vsi.asai.-Präsident Thomas Wachter kennt die Zahlen: Ihm zufolge werden gerade einmal ein Fünftel der Innenarchi-



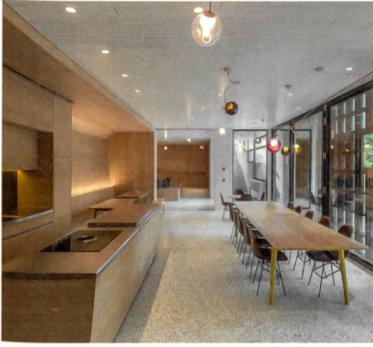
Für die Bedürfnisse der **Neuen Stadtschulen in St. Gallen** wurde das Raumangebot 2014 durch Klaiiber Partnership AG Architekten | Innenarchitekten neu organisiert und erweitert.

tekturleistungen tatsächlich von spezialisierten Berufsleuten erbracht; die übrigen vier Fünftel leisten Hochbauarchitekten auf der einen sowie der Möbelfachhandel auf der anderen Seite. Da läge es nah, den SIA-Präsidenten, der an der Veranstaltung als Vertreter der Architekten auftrat, zu fragen: «Weshalb saugt ihr Architekten den grössten Teil unseres Markts auf?»

Doch Thomas Wachter zog es vor, sich diplomatisch zu geben – wer greift schon gern den Repräsentanten des eigenen Dachverbands an, zumal einen Kollegen, der durchaus Sinn für die Belange der Disziplin hat? «Die Investoren», so Stefan Cadosch, forderten in Büro- und Geschäftshäusern viel zu oft «nutzungsneutrale Räume» – womit Innenarchitekten nur noch im späteren Mieterausbau zum Zug kommen könnten, sofern der Mieter nicht gleich «seine» Innenarchitekten aus dem Ausland mitbringe. Im heiklen Verhältnis zwischen Archi-

tekten und Innenarchitekten deuten sich also zugleich tiefer liegende Probleme an: Zum einen lassen sich ihre Aufgabengebiete in der Praxis oft schwer trennen; und im Wettbewerb um den – jährlich immerhin 1,5 Mrd. Franken umfassenden – Kuchen hiesiger Interiorplanung sind die Innenarchitekten gewissermassen zwischen Möbelfachhandel auf der einen und Architekten auf der anderen Seite «eingeklemmt».

Da die öffentliche Hand Innenarchitekturleistungen praktisch nie explizit ausschreibt, können Innenarchitekten nur in Kooperation mit Architekten überhaupt an grösseren öffentlichen Projekten mitwirken. Das, so Wachter, führe dazu, dass grosse Innenarchitektur-Planungsaufgaben entweder Architekten zufallen oder, wie im Fall des Chedi-Hotels Andermatt oder der neuen Repräsentanz der Fluggesellschaft Swiss, von Innenarchitekten aus Fernost respektive London erbracht werden. Der Bauherr selbst



Neue Stadtschulen in St. Gallen: **Innenarchitekten gewährleisten als Design-Lotsen** langlebige und funktional ausgereifte Räume.

hatte sie ins Boot geholt – aus Ländern, in denen florierende Innenarchitekturunternehmen bestehen, auch weil dort der Disziplin weit aus mehr Bedeutung beigemessen wird als hierzulande.

Die Schweizer Innenarchitekten, so das Fazit, können mit dem guten Image der Schweizer Architektur nicht gleichziehen. «Es fehlt die Wahrnehmung, was Innenarchitektur leisten kann, was ihre spezifische planerische Kompetenz darstellt», beklagt Thomas Wachter. Seiner Ansicht nach unterscheidet sich der Ansatz seiner Kollegen insbesondere durch einen stark nutzerspezifischen Ansatz und nicht zuletzt durch ein planerisches Denken «von innen nach aussen». Architekten hingegen rückten traditionell die eigene Autorschaft in den Vordergrund – ein Architektenbild, das Stefan Cadosch so nicht teilen mochte.

Umfassend gedachte Langlebigkeit

Jan Eckert brachte den Begriff der «Stewardship» ins Spiel – ein Design-Lotse übernimmt an der Seite des Auftraggebers Verantwortung für gute und «in jeder Hinsicht langlebige und nachhaltige Innenräume», wie Eckert ausführte, teilweise auch über die Planung hinaus. Hans Werner Breuer ergänzte: «Zum Beispiel für Polsterbezüge, die auch nach 20 Jahren noch gut und stimmig sind.» Oder er berät den Auftraggeber und schützt ihn vor allzu Modischem.

Ein grosses Defizit in der Schweiz ist die Lehre. Diese weiterzuentwickeln ist daher eine Kernforderung des vsi.asai. Bis anhin werden Innenarchitektinnen und Innenarchitekten in der Schweiz nur an Fachhochschulen ausgebildet, und für die rund 60 Absolventen jährlich gibt es bis heute keinen Masterabschluss. Ein Grund, weshalb etwa Jan Eckert, der in Luzern Innenarchitektur lehrt, in Stuttgart und Paris ausgebildet wurde. Einen eigenen akademischen Lehrnachwuchs kann das Designland Schweiz gar nicht stellen. Die einzige Schule, die zurzeit an der Vorbereitung eines Masterkurses arbeitet, ist die HEAD in Genf. Dessen Durchführung ist aber seit längerem in der Schwebe – er wird frühestens 2018 starten.

Von Landschaftsarchitekten lernen?

Akademisch weiterbilden können sich Schweizer Innenarchitekten nur im Ausland. Somit konnte sich die Innenarchitektur als akademische Disziplin in der Schweiz bis heute nur eingeschränkt Geltung verschaffen. Wer bedient die Innenarchitektur? Um auf ihrem ureigenen Betätigungsfeld – und im öffentlichen Bewusstsein – stärker präsent zu sein, steht den Innenarchitektinnen (ca. 40%) und Innenarchitekten (60%) noch einiges an Lobbyarbeit bevor.

Ein Zuschauer des Swissbau-Fokus riet dazu, sich Rat bei älteren Vertretern der Disziplin Landschaftsarchitektur zu holen: Noch vor 20 Jahren seien deren Planungsleistungen fast überall von Hochbauarchitekten erbracht worden; dann aber habe die Disziplin öffentlichkeitswirksam die Spezifik ihrer Kompetenz reklamieren können, wodurch heute bei fast allen grösseren Vorhaben Landschaftsarchitekten selbstverständlich als Fachplaner mit im Boot seien. •

Frank Peter Jäger, verantwortlicher Redakteur der SIA-Seiten; frank.jaeger@sia.ch

NEUER WEG IN DEN SIA

Bachelor in Gebäudetechnik

Ab sofort können Bachelor in Gebäudetechnik ihre Mitgliedschaft beim SIA beantragen. Die Aufnahmekommission des SIA, verstärkt durch entsprechende Experten, begutachtet geeignete Dossiers. Dies beschloss der SIA-Vorstand im Dezember.

In der Regel ist für den Beitritt zum SIA ein Master – entweder ein Master of Arts (M.A.) oder ein Master of Science (M.Sc.) – einer Hoch- oder Fachhochschule in den Bereichen Bau, Technik oder Umwelt erforderlich. Ein Master of Advanced Studies (MAS) ist nicht ausreichend. Bei denjenigen Berufen, für die derzeit in der Schweiz kein entsprechender Masterstudiengang angeboten wird – beispielsweise in den Bereichen Landschaftsarchitektur, Innenarchitektur und Raumplanung –, besteht die Möglichkeit, per Dossier via Aufnahmekommission des SIA aufgenommen zu werden. Dieser Weg steht nun auch Kandidaten mit Bachelor in Gebäudetechnik (mit mindestens 180 ECTS-Punkten) offen, für die bislang kein etablierter Masterstudiengang existiert. Zu diesem Zweck prüfen ein Referent und ein Ko-Referent der SIA-Aufnahmekommission, die das Gremium mit Expertise im Gebäudetechnikbereich ergänzen, die eingereichten Projekte und Referenzen des Kandidaten. Bei entsprechender Eignung stellen sie dem SIA-Vorstand einen Antrag zur Aufnahme. Der Vorstand trifft eine abschliessende Entscheidung. Mit diesem direkten Weg in den SIA möchte der Vorstand diejenigen Fachleute der Gebäudetechnik in den SIA einbinden, die nach dem Studium durch Berufserfahrung und entsprechende Weiterbildung die Berufsbefähigung und ein vom SIA anerkanntes Niveau erlangt haben. • (sia)



Weitere Informationen sind erhältlich bei unserem Mitgliederdienst unter 044 283 15 01 oder via member@sia.ch

GEBÄUDEENERGIEDATENBANK

Die Energiezukunft der Schweiz besser planen

An der Swissbau stellte der SIA die Idee einer nationalen GebäudeenergieDatenbank zur Debatte. Energie- und Gebäudetechnikplaner hätten damit eine wesentlich bessere Grundlage für ihre Analysen und Planungen.

Text: Jürg Zulliger

Wie viel Energie benötigt ein Quartier mit 50 Reihenhäusern aus den 1960er-Jahren? Wie gut schneidet eine ähnlich grosse Überbauung mit Minergie-Häusern hinsichtlich ihrer Energieeffizienz ab? Wer in der Schweiz fundiert wissen will, wie es um den Energieverbrauch und den CO₂-Ausstoss bestellt ist, ist zurzeit noch auf Hochrechnungen angewiesen oder wertet die Daten von Einzelobjekten aus. «Energieplaner müssen oft einen unverhältnismässig grossen Aufwand betreiben, wenn sie über einen kleinen Perimeter hinaus Daten benötigen», sagt Adrian Altenburger, Präsident des SIA-Fachrats Energie. Im Jahr 2014 hat dieses Gremium deshalb eine Studie in Auftrag gegeben, um die Machbarkeit einer harmonisierten Datenbank zum realen Energieverbrauch von Gebäuden zu prüfen.

Vorreiterrolle von Genf

Bei dem ambitionierten Projekt sind verschiedene Partner beteiligt, darunter das Bundesamt für Energie und die EPFL Lausanne. Wer letztlich das Projekt finanzieren und verantworten würde, ist noch offen. Geht es nach den Initianten, müssten die regional unterschiedlichen Ansätze überwunden werden. Während etwa Genf auf gesetzlicher Grundlage Verbrauchsdaten im Gebäudebereich erfasst, gibt es bislang in fast allen anderen Kantonen keine verlässlichen Angaben. Damit fehlen Grundlagen, um das Verbesserungspotenzial einzuschätzen; es gibt weder

Informationen für übergreifende Energieplanungen noch Anhaltspunkte dazu, wie wirksam Energiesetze und Förderprogramme sind, von Benchmarks für einzelne Eigentümer und Bauherrschaften ganz zu schweigen.

Dabei wären viele Daten greifbar, wenn sie nur richtig aufbereitet und verknüpft würden. Zum einen ist das Gebäude- und Wohnungsregister des Bundes (GWR) anzuführen, das primär für Wohngebäude Objektdaten erfasst und jedes Gebäude geografisch zum Bezugspunkt macht. Zum anderen ist es eine Tatsache, dass vor allem die grossen, meist öffentlich-rechtlichen Energieversorger im Bereich Gas und Strom sehr zuverlässige, ja sogar geeichte Daten über den Einkauf von Energie greifbar haben. Würde nun künftig jede Energielieferung bzw. Rechnung an den Gebäudeeigentümer mit einer Eidg. Gebäudeidentifikation des Gebäude- und Wohnungsregisters (EGID) verbunden, so käme die Schweiz einen sehr grossen Schritt weiter. Bei den nicht netzgebundenen Energieträgern wie Öl und Holz müssten die Lieferungen über zwei oder drei Jahre erfasst und in eine entsprechende nationale Datenbank eingespeist werden.

Planwerte versus Messdaten

Mit einer solchen schweizweit harmonisierten und GIS-gestützten Datenbank stünden für jedes Gebäude real gemessene Verbrauchsdaten zur Verfügung. Die Einführung eines

Energiemonitorings ist nebenbei bemerkt ein Aspekt der Energiestrategie 2050. Wohl jeder Praktiker hat die Lektion gelernt, dass der tatsächliche Energieverbrauch je nach konkreten Umständen oft erheblich von den rein rechnerischen Zahlen und Planwerten abweicht, wie sie zum Beispiel für einen Energienachweis oder eine Zertifizierung angenommen werden. Die Datenbank gäbe zugleich Aufschluss darüber, wo sich zum Beispiel ein Wärmeverbund lohnt oder welche Standorte sich optimal zur dezentralen Stromspeicherung eignen.

Verschiedene Vorträge der beteiligten Partner und Wissenschaftler an der Swissbau in Basel stiessen auf Interesse und positive Resonanz. Exponenten der Energieversorger zeigten sich ebenso offen wie Vertreter von grossen Projektentwicklern und Generalunternehmern, die zum Beispiel ganze Areale nach den Grundsätzen der 2000-Watt-Gesellschaft planen und auslegen. Peter Richner von der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (Empa) würdigte die Idee an einem Workshop mit den Worten: «Wenn man anfängt zu messen, ist dies auch ein Anstoss, entsprechend zu handeln.»

Offen ist allerdings die Frage der Zugänglichkeit der Daten, die bis jetzt vor allem in der Obhut von Energielieferanten liegen. Einsichtig sind hingegen die Zweckmässigkeit und die Notwendigkeit; der Löwenanteil des gesamten Energieverbrauchs fällt im Gebäudebereich an. Will die Schweiz ihre klimapolitischen Ziele erreichen und auch die Energiestrategie 2050 verwirklichen, muss der Energieverbrauch bei Gebäuden um rund 50% sinken. Eine Reduktion des Energieverbrauchs würde eine willkommene finanzielle Entlastung bringen, zumal sich die Energiekosten im Gebäudebereich auf jährlich rund 16 Mrd. Franken summieren. •

Jürg Zulliger, Fachjournalist im Bereich Bau und Immobilien und Sozialwissenschaftler (Lic. phil. I/Master of Science Universität Zürich); juerg.zulliger@gmail.com

form

Fort- und Weiterbildung
Formation continue et perfectionnement
Formazione continua e perfezionamento

Fort- und Weiterbildung

Einführung in BIM (Building Information Modeling)

Digitale Arbeitsmethoden wie BIM verändern die Arbeits- und Denkweise im Planungsbetrieb und in der Bauproduktion. Digitale Bauwerksmodelle verbinden die Gebäudegeometrie mit Informationen wie Raum- und Bauteilbezeichnungen, Materialisierung, Mengen, Qualitäten etc. und berühren alle Phasen im Lebenszyklus einer Immobilie. Wer den BIM-Einsatz frühzeitig und präzise plant und mit übergeordneten Projektzielen abstimmt, kann Leistungen im Planungsprozess und Bauwerksqualität erheblich verbessern. BIM im Unternehmen einzuführen ist eine Führungsaufgabe.

Zürich, 4.3. (9–18 Uhr) und 5.3.2016 (9–16 Uhr); weitere Informationen unter www.sia.ch/form

ANLASS	THEMA	TERMIN/CODE	KOSTEN
Eco-Bau: Integrale Planung und Standards für nachhaltiges Bauen	Der erste Tag der vierteiligen Kursreihe widmet sich dem Thema «Integrale Planung und Standards für nachhaltiges Bauen». Nachhaltiges Bauen erfordert eine ganzheitliche Sicht auf den Planungs- und Bauprozess. Standards und Werkzeuge helfen den Teilnehmenden, sich in frühen Projektphasen zu orientieren und Zielvorgaben einzuhalten. In der Umsetzung ist ein gutes Zusammenspiel der Akteure gefordert. Der Kurs ist auch als ganzer Lehrgang buchbar.	1.3.2016, Zürich, 9–17 Uhr [ecobau01-16] Weitere Termine: 5.4., 3.5., 7.6.2016 (in Kooperation mit ecobau)	450.– FM 550.– M 650.– NM
Agiles Bauprojektmana- gement – Schritt für Schritt	Agile Projektmethoden, z. B. Scrum, versprechen dank kurzen, iterativen Projekt- und Entwicklungszyklen schnellere Erfolge, tiefere Kosten, weniger Projektrisiken und termingerechte, exakt dem Kundenwunsch entsprechende Ergebnisse. Agile Methoden lassen sich gut mit etablierten Projektmethoden verbinden. Bei einer gekonnten Integration zeigen sich in komplexen Bauprojekten grosse Potenziale.	14.3.2016, Zürich 15.30–19.30 Uhr [AGILE02-16]	300.– FM 400.– M 550.– NM
Sind Sie noch dran? Richtig und professionell telefonieren	Der erste Kontakt mit Kunden erfolgt oft am Telefon – und dieser erste Eindruck zählt. Die Kursteilnehmenden lernen Grundlagen der Kommunikation kennen: Wie ist ein strukturiertes Gespräch aufzubauen, wie telefoniert man kundenorientiert und mit sympathischer Stimme? Mit der richtigen Fragetechnik und positiven Formulierungen erreichen Sie selbst bei schwierigen Gesprächspartnern einen erfolgreichen Gesprächsabschluss.	15.3.2015, Zürich 8.30–12 Uhr [Tel02-16]	300.– FM 400.– M 550.– NM
Einführung ins Normenwesen rund um den SIA	Die Anwendung der SIA-Normen und SIA-Ordnungen setzen Grundkenntnisse über die Systematik und deren Einbindung ins Normensystem im Bauwesen voraus. Was bedeuten Begriffe wie Merkblatt, Verständigungsnorm, Empfehlung und Ordnung, und wie verbindlich und wie lang sind sie gültig? Warum haben gewisse Normen einen technischen und einen administrativen Teil? In diesem Webinar erklärt der Leiter des Geschäftsbereichs Normen die Zusammenhänge.	21.3.2016 13–14.30 Uhr Webinar [Web54-16]	50.– FM 50.– M 100.– NM
EN 1090 für Planer, Ingenieure und Bauherren (Aus- führungsklassen)	Das Seminar greift die Neuerungen aufgrund der EN 1090 in der Schweiz auf, wo die nationalen Tragwerksnormen SIA 260ff. gültig bleiben. Wichtig für den Stahlbau ist die Änderung bezüglich Herstellerqualifikation, bedingt durch die neue Ausführungsklasse. Damit kein Handelshemmnis entsteht, müssen bei der Ausschreibung von Stahlbauarbeiten für Bauprodukte ohne Ausnahmeregelung, die unter das Bauproduktgesetz fallen, die entsprechenden Ausführungsklassen angegeben werden. Deren Wahl ist entscheidend für die Qualität und die Herstellungskosten.	6.4.2016, Olten 13–17 Uhr [SVS2016D] (in Kooperation mit SVSKASS und SZS)	180.– FM 180.– M 240.– NM
Brandschutz für Planer	Seit Anfang 2015 gelten in der Schweiz neue Brandschutzvorschriften. Der Kurs stellt die wichtigsten Änderungen vor, die die Fluchtwege, Nutzungseinheiten und Brandabschnitte sowie Erfordernisse technischer Anlagen betreffen. Er zeigt, wie Nachweisverfahren und die Brandschutz-QS in den Planungsprozess eingebunden, wann Brandschutzfachpersonen beigezogen werden und welche Aufgaben auf die beteiligten Planer zukommen.	12.4.2016, Zürich 13.30–17.30 Uhr [BSP07-16]	300.– FM 400.– M 550.– NM



Kontakt: Tel. 044 283 15 58, form@sia.ch
Weitere Kurse, Anmeldung: www.sia.ch/form

PREISSTRUKTUR: FM Firmenmitglieder SIA / M Mitglieder SIA / NM Nichtmitglieder